

„Berliner Tageblatt“

erschint täglich... in einer Morgen-Ausgabe...



Abonnements-Preis

auf das Berliner Tageblatt... monatlich 1 M. 25 Pf.

Berliner Tageblatt.

Nr. 96.

Berlin, Sonntag, den 22. Februar 1885.

XIV. Jahrgang.

Maximalarbeitstag und Minimallohn.

Möglichst wenig Arbeit und möglichst viel Lohn! So hört man noch immer vielfach die Arbeiterbewegung in tabelndem Sinne...

Möglichst wenig Arbeit und möglichst viel Lohn! Wenn man will, ist dies auch die Lösung des Entwurfs zu einem Arbeiterschutzes...

Dass wir die Forderung eines Normalarbeitstages grundsätzlich gutheissen, haben wir bereits wiederholt betont, und wir müssen dabei stehen bleiben.

Bei der Bestimmung der Dauer des Normalarbeitstages wird der Gesichtspunkt maßgebend sein, dass es sich hier eben nur um die Festsetzung einer äußersten Grenze handeln kann...

Aus ähnlichen Rücksichten ist es nicht zu umgehen sein, dass für Ausnahmen und Ueberschreitungen, wie das praktische Bedürfnis sie zu nach Zeit und Ort erfordert, ein gewisser Spielraum gelassen wird.

Handelt es sich bei dieser Frage nur um ein Mehr oder Minder und um die Art der Ausführung, so giebt der eigentliche Kernpunkt des sozialdemokratischen Entwurfs zu erkennen...

die Forderung hier ausprechen, tritt sie in dem Entwurfe freilich nicht heraus. Der Kern erscheint da vorzüglich eingehüllt und eingeschachtet in ein weitläufiges System von Arbeitsämtern, Arbeitsräthen und Arbeitskammern...

In England sind Arbeitskammern, die zur Hälfte aus Arbeitnehmern, zur Hälfte aus Arbeitgebern, in förmlicher Vereinbarung von Zeit zu Zeit die Löhne regeln und so Arbeitsentfertigungen und Ausperrungen vermeiden...

Von so gehaltenen Arbeitskammern können wir uns so weicher das Heil erwarten, als der Entwurf für den Fall, dass ein Mehrheitsbeschluss nicht zu Stande kommt, uns ohne jedes Auskunftsmitel läßt.

Wenn also die Urheber des sozialdemokratischen Entwurfs sich die englischen Arbeitskammern zum Muster genommen haben, so sind wir weit entfernt, ihnen hieraus einen Vorwurf zu machen...

Fürstin Napraxine.

Roman in 3 Bänden von Ouida. (so. Fortsetzung.) Kapitel 5.

„Dahmar dachte, als er die Jacquemarie verließ, nicht an das Boot, in dem er dort hingekommen. Mechanisch schritt er durch das Haus und zu der ersten Treppe, die er vor sich sah, um der Bestimmung zu gehorchen.“

„Sie wieder zweifelte Januarius wenig, mußte er selbst nicht. Er stieg und hielt die beiden Hände auf die Berge immer höher hinan, an jedem Bodenquell seinen trocknen Durst löschend.“

„Welch eine bittere Ironie lag für ihn in dem Gesichte, das er die ganze Provinz, die zu seinen Füßen lag, auslaufen konnte, wenn ihn danach gelüste, daß er mit der Kraft seines Gelbes Kaiser und Könige gegeneinander aufheben könnte, und daß er jedes

ohnmächtig war, das einzige Ding, nach dem er sich auf der Erde sehnte, zu erlangen, eine Spur von Gefühl im Herzen Derjenigen zu weiden, die ihm eines und alles war.“

Es war schon spät am Nachmittag, als er so seinen Rückweg von der fieberhaften Wanderung antrat, zu der ihn Madame Napraxine — das seltsame derlose Weib! — mit ihrem anmaßlichen Dohne gezogen. Er kam sich um ihr verhalten, hinterzungen, schamlos betrugen vor. Allerdings, das sagte auch er sich, hätte die Welt seine Geschichte gewußt, sie hätte über ihn um seiner sträflichen Liebe willen sicher das Verdammungsurtheil gesprochen — und sie gewiechen, die Verdammung vor sich gewiechen zu haben —

Es war schon fast finstern, als er den Rückweg nach St. Baranmond einschlug, wo er beabsichtigte, sich unter irgend einem Vorwand von seinem Dohne zu entledigen und dann sofort nach mit dem Abend-Gentlemen oder mit einem Ortsgang nach Paris abzureisen. Der Weg, den er einschlug, führte ihn durch die sandrige, orange-gelbe, die sich dreieckig ausbreitend, zwischen seinem Grundthum und Wido lag. Berief, wie er war, in seine Gedanken, gewahrte er plötzlich unter den niedrigen Zweigen der Orangebäume hochhinauf, kurz vor sich die Gestalt Heintzes neben Frau Nicole.

der Zurückgabe des Kästchens; denn er sah bleicher und enfter aus, als sie ihn je gesehen.

„Was haben Sie, Fräulein?“ fragte er freundlich. „Hat man Sie geküßert?“

„Sie wollen sie von hier fortjagen.“ antwortete für sie entrückt und aufgedrückt Nicole, „sie wollen sie in die Gassen schicken, wo es, der Herr weiß es, jetzt so kalt ist, daß Wölfe und Frösche erfrieren.“

„Wollen Sie wirklich fort?“ erlaubte Othmar sich bei Menette selber, die statt jeder Antwort nur mit dem Kopf nickte.

„So, in der That? Allerdings in Paris le Hoy wird es Ihnen im Winter nicht sehr gefallen. Aber wie das?“

Hierzu für die Berliner Abonnenten „Deutsche Lesehalle“ Nr. 8.